

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube



BEITRÄGE

Juni-
Juli
2021

158

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



**Dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist
wir bitten Dich, erhöre uns!**

Sünde gegen den Heiligen Geist

■ Kürzlich äußerte ein bekannter Gläubiger in einer Diskussionsrunde zum Thema „Sünde“ die Meinung, er könne sich beim besten Willen nicht wirklich vorstellen, dass jemand, wenn er sozusagen direkt vor dem Herrgott stehen und dabei wissen sollte, dass seine Sünde frontal und unmittelbar gegen Ihn als den Heiligsten des Heiligsten gerichtet ist, dazu in der Lage wäre, die betreffende Sünde zu begehen. Damit wollte er sagen, was uns allen ja hinlänglich aus eigener Erfahrung bekannt ist, dass wir, Menschen, eigentlich eher aus Schwäche und unter Einfluss einer der zahlreichen Versuchungen sündigten. Ist ja die menschliche Natur nach dem Sündenfall im Paradies in mancherlei Hinsicht angeschlagen, was sich ja auch in der Schwächung unseres sittlichen Willens äußert.

Ja, wir bemühen uns sicherlich nicht ganz unredlich, die Gebote Gottes und die sittlichen Lehren Jesu Christi im Evangelium einzuhalten. Aber die Stimme der Versuchung findet leider immer wieder einen Weg zu unserem geistigen Gehör, ob nun durch einen entsprechenden Gedanken oder eine starke Emotion und intensive Anmutung oder auch das Entstehen einer konkreten äußeren Gelegenheit zur Sünde. Uns dann im betreffenden Kampf befindend, was denn in uns obsiegt, erweist sich die Versuchung bisweilen leider auch stärker als unser sittlicher Wille, Gott zu lieben und Ihm zu dienen.

Wir werden somit regelmäßig herausgefordert zu entscheiden, was man denn selbst mehr bevorzuge. Zwar meinen wir es dabei oft genug auch wirklich ehrlich bzw. fassen den redlichen Vorsatz, doch unbedingt der Sittlichkeit den Vorzug zu geben. Aber dann erweist sich die Versuchung doch wieder einmal stärker als unser Wille zur Heiligkeit. Da sagt z.B. jemand nicht hinreichend bedacht ein Wort und

provoziert leichtfertig einen anderen, der dann erregt auch ein Wort zurück sagt. So entstehen negative Emotionen und die betreffende Spirale steigert sich, bis es „explodiert“ und der Versucher sein Ziel erreicht hat, uns sittlich zu Fall zu bringen – ursprünglich oft „nur“ mit einer Kleinigkeit beginnend.

Wohl jeder hat seine eigenen besonderen Schwachstellen, die ihm da besonders zu schaffen machen, weil er da häufiger zu Fall kommt. Auch alle anderen Sünden bekennen wir ja aufrichtig und voll Reue in der Beichte, die Vergebung Gottes suchend und erlehend. Aber wir sündigen dabei hoffentlich nur aufgrund unserer sittlichen Schwäche, nicht aus purer Bosheit.

Das meinte ja jener vorhin erwähnte Katholik, dass man ja wohl nicht sündigen würde, wenn man nicht gerade eine starke Versuchung erleben würde. Denn ohne eine solche Schwächung des eigenen sittlichen Willens würde sich ja wohl niemand erdreisten, dem Herrgott – bildlich gesprochen – sozusagen direkt eine schmerzliche Ohrfeige zu geben. Ist dem so?

■ Die katholische Kirche und Theologie sprechen allerdings auch von der Möglichkeit der *Sünde gegen den Heiligen Geist*, die so definiert wird, dass ein Mensch eine Sünde gegen Gott grundsätzlich sehr wohl auch ohne die geringste vorherige Schwächung seines Willens durch irgendeine Versuchung begehen kann, das heißt beim klarsten Wissen und deutlichsten Verstehen, dass er damit Gott sozusagen böswilligst ins Herz trifft.

Das ist z.B. die Sünde der gefallenen Engel. Sie erfreuten sich der ungetrübten Schau Gottes, Seiner Herrlichkeit und Heiligkeit. Nichts hat ihren Blick verdunkelt. Und obwohl es für sie nicht den geringsten gerechten Grund und konkreten Anlass

gab, gegen ihn aufzubegehren, bzw. keine noch so schwache Versuchung ihren freien Willen geschwächt hätte, haben sie den geradezu *satanischen Willen – Bosheit um der Bosheit willen* – gefasst, Gott als die allein legitime höchste moralische Instanz anzugreifen bzw. ihm diesen Platz streitig zu machen.

Ähnlich ist wohl auch das Vergehen von Adam und Eva zu werten. Zwar hat ihnen

sche Phänomen der Erbsünde, die in uns ja auch eine böse Lust und die so entstehende Neigung zur Sünde „einschleust“.

Die Tatsache, dass über sie in der Folge eine so harte Strafe verhängt worden ist – die Vertreibung aus dem Paradies samt dem Erleiden sämtlicher Konsequenzen dieses Sündenfalls (Versuchbarkeit, Leidensfähigkeit, Sterblichkeit, Verdunkelung des Verstandes), – unterstreicht die An-



der Teufel in der Gestalt einer Schlange ins Ohr eingeflüstert, sie dürften doch von der verbotenen Frucht essen und würden dann bezeichnenderweise „wie Gott werden“ und schlussendlich auch den vermeintlich legitimen Zugriff auf die Sittlichkeit von Gut und Böse erlangen (vgl. Gen 3,1-5). Aber ihr Wille war zu diesem Zeitpunkt dennoch nicht geschwächt durch das traurig-tragi-

nahme, dass sie ihre Sünde beim besten Wissen um die ganze Tragweite ihres Vergehens begangen haben mussten.

Jesus sagt einmal: „Das Gericht besteht aber darin: Das Licht ist in die Welt gekommen, doch die Menschen hatten die Finsternis lieber als das Licht; denn ihre Werke waren böse. Denn jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum

Licht, damit seine Werke nicht zutage kommen. Wer aber nach der Wahrheit handelt, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.“ (Joh 3, 19-21.)

Die Welt ist also nach den Worten Jesu in bestimmter Hinsicht wie ein komplett dunkler Raum, in welchem sich Menschen befinden und bewegen müssen. Wegen dieser (geistigen) „Finsternis“ besitzen die Erdbewohner keine Orientierung – sie sehen nichts und tappen blind herum bzw. ziehen sich schwere Verletzungen durch das vorprogrammierte Stolpern und Fallen zu.

Jetzt kommt der Göttliche Erlöser in diese Welt und zündet ein helles Licht an! Plötzlich erkennen die Menschen die bestehende Realität und können sich auch perspektivisch orientieren. Jesus vertreibt also mit Seinem „Licht“ der Gnade die „Finsternis“ der Sünde und des Teufels, und Menschen, die sich für Ihn und Sein „Licht“ öffnen, werden durch Seine Gnade auch befähigt, dieses „Licht“ Gottes zu „reflektieren“ und so zum „Licht der Welt“ zu werden (Mt 5, 14-16).

Und obwohl alle (bis auf Maria!) durch eigene lässliche Sünden auch wieder zur Schwächung der eigenen Wiedergabe des betreffenden Lichtes Christi beitragen, können einige nach dem Wort Jesu auch dazu übergehen, sich der „Finsternis“ so sehr zu verschreiben, dass sie *das göttliche „Licht“ grundsätzlich auslöschen* wollten. Sie haben dann „die Finsternis lieber als das Licht“ und "hassen" dieses sogar.

Zwar ist dies entgegen aller gesunden menschlichen Logik. Denn jeder Mensch, auch die Befürworter der „Finsternis“, wissen selbst bestens (oder wussten dies wenigstens aus früheren Zeiten), dass das Hell-Sein grundsätzlich immer besser ist als die Dunkelheit, weil die ständige und absolute Finsternis von jedem normalen Menschen als etwas sehr Bedrohliches und die

eigene Existenz Vernichtendes aufgefasst wird. Und trotz dieser ganzen Evidenz entscheiden sie sich gegen das „Licht“ – unbegreiflich aber möglich. Das wäre dann auch eine böse Absicht satanischer Relevanz, die die absolute Pervertierung der Wertgeltung von Gut und Böse anstrebt!

Also kann es nach Jesus sehr wohl Menschen geben, die Ihn, der ja das „Leben (ist), und das Leben war das Licht der Menschen“ (Joh 1,4), nicht nur ablehnen, weil sie gegen Ihn von jemand etwa unredlich und hinterlistig aufgehetzt worden seien, sondern auch deswegen, weil sie entweder aus weitestgehend freien Stücken den satanischen Willen der Ablehnung und des Hasses Gottes gefasst haben oder wegen ihrer höchst freiwilligen hochgradigen Verwicklung in die geistige „Finsternis“ der Todsünde und Apostasie in sich den Blick für die Güte, Wärme und Schönheit des „Lichts“ abgetötet haben (willentlicher Akt!) und somit Jesus Christus, den Göttlichen Erlöser, der uns ja so unbegreiflich viel an Liebe geschenkt hat und „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist (Joh 14,6), nun als ihren entschiedenen Feind ansehen.

Denn einen *vernünftigen* (der menschlichen Vernunft entsprechenden) und *legitimen* (vom moralischen Gesetz gedeckten) Grund, Gott abzulehnen, gibt es einfach nicht und kann es nicht geben, sofern man Ihn natürlich hinreichend kennenlernt und erkennt! „Das Licht leuchtet in der Finsternis; allein die Finsternis hat es nicht ergriffen“ (Joh 1,5).

■ In diesem Zusammenhang warnt die Kirche auch vor der Gefahr der Gewöhnung an die Sünde, die dann im Schlepptau oft sowohl die Verdunkelung des eigenen sittlichen Blickes und die Abtötung des eigenen Gewissens als auch die Verhärtung des eigenen Willens mit sich führen kann. Ist es doch bekannt, dass die praktische Zustimmung zur Sünde, die für einen

bis dahin vielleicht sogar als ein großes Tabu galt, psychologisch viel Kraft kostet. Beim zweiten Mal fällt es einem schon leichter, da zu sündigen und mit jedem weiteren Mal sinkt die betreffende Schwelle – man gewöhnt sich daran und das Gewissen stumpft zunehmend ab.

So kann man sich Schritt für Schritt an die Sünde gewöhnen, bis sie dann irgendwann für einen fast gar „kein Problem“ mehr darstellt. Je nach Schwere der betreffenden Sünde und der Häufigkeit ihres Begehens kann die Abstumpfung und Abtötung des eigenen Gewissens so weit voranschreiten, dass man sogar vor übelsten Vergehen und Verbrechen nicht Halt macht und kaum bis überhaupt nichts Verkehrtes dabei empfindet, wenn man Menschen z.B. schwerstens belügt, sie übelst manipuliert und eben locker in Kauf nimmt, sie etwa durch eigene Entscheidungen in ein richtiges Elend zu führen. Man schaue sich doch so manche Politiker der Vergangenheit und leider auch der Gegenwart an, die anderen Menschen lediglich als Mittel zur Erlangung der eigenen perversen Ziele ansehen und mit ihnen „jonglieren“, als wären sie irgendwelche Gegenstände und keine Lebewesen.

Die Kirche hat die Aufgabe, den Glauben positiv darzustellen und zu vertreten. Sie sollte in allererster Linie den Menschen die Liebe, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes predigen. Aber die Kirche muss darüber hinaus auch über die Gefahren reden, die da auf den Menschen lauern und ihn von Gott abbringen und sein geistiges Wohl zerstören. Und eben auch auf einem solchen Weg der langsamen aber stetigen Gewöhnung an die Sünde kann der höchst traurige Zustand erreicht werden, in welchem „die Menschen ... die Finsternis lieber als das Licht“ haben, weil „ihre Werke“ eben „böse“ sind. „Denn jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Werke nicht zutage kommen.“

Ja, grundsätzlich müssen wir extrem vorsichtig sein zu behaupten, dieser oder jener Mensch habe eine Sünde gegen den Heiligen Geist begangen, weshalb er verstockt sei. Da wissen wir sicher auch vieles nicht, was aber unbedingt berücksichtigt werden müsste. Letztendlich ist es Gott allein, der da alles Wissen besitzt und darüber zu Gericht sitzen kann! Wir sollten uns primär darauf konzentrieren, nicht eventuell selbst den betreffenden verderblichen Weg zu gehen!

Dennoch werden wir manchmal mit Informationen und Ereignissen konfrontiert, die in uns wegen ihrer abgrundtiefen Bosheit den Atem richtig stocken lassen. So hört und liest man bisweilen Berichte, welche furchtbarsten Gräueltaten sich z.B. in einem Krieg ereignen, wie sich da der Hass und die Mordlust so steigern, dass der Mensch sprichwörtlich zum Tier mutiert, wobei dieser Vergleich eigentlich einer Diskriminierung der Tiere gleichkommt, weil sie ja kein moralisches Empfinden haben und im Unterschied zum Menschen keinen bösen Willen fassen können.

Und sollten uns denn nicht (sichere) Informationen über das Vorhandensein und die Praktiken der pädophilen Gruppen schockieren, von denen man immer wieder vernimmt, wie dort übelste Szenen des sexuellen Missbrauchs von Kindern praktiziert, produziert, auf Videos festgehalten und entsprechend verbreitet werden. Wobei vieles dafür spricht, dass diese bekannt gewordenen Fälle nur die berühmte Spitze des Eisbergs darstellen.

Wenn man da sieht, zu was ein menschliches Wesen degenerieren kann, welches jungen und sogar kleinsten Kindern übelste Sachen antut – zum Zweck der Gewinnung eigener sexueller Lust und des „Machens“ großen Geldes –, dann kann man solche Verbrechen doch bitte nicht bloß mit menschlicher Schwäche erklären. Irgendwann haben solche üblen Typen doch voll

bewusst und absichtlich *eine solche rote Linie* (einer vielleicht noch irgendwie erklärbaren, wenn auch nicht zu entschuldigenden Sünde) überschritten, um sich am betreffenden furchtbaren Leid von Kindern zu ergötzen, dass man vom gesunden menschlichen Verstand und dem christlichen Gewissen her solche Gräueltaten sehr wohl in den Bereich des Satanischen rücken möchte.

■ Zwar gewöhnen wir uns alle in einem bestimmten Umfang an unsere Sünden, leider. Dies wird besonders dann für uns sichtbar, wenn es sich um Sünden handelt, mit denen wir uns vielleicht schon seit Jahrzehnten herumplagen und die somit auch schon zu unseren charakterlichen Schwächen zählen. Mögen sie scheinbar noch so klein und unbedeutend erscheinen, tragen sie in sich dennoch das Potenzial, uns geistig nennenswert herunterzudrücken bzw. zur Quelle und zum Anlass anderer und sogar auch schwererer sittlicher Vergehen zu werden.

Umso wichtiger also das sittliche Aufbegehren bei der aufrichtigen Reue und dem ehrlichen Vorsatz zu Besserung, auch und speziell bei der Beichte! Denn nur dann, wenn wir die berühmte „Handbremse“ betätigen, kann es uns gelingen, die Spirale nach unten anzuhalten und manches Übel zu verhindern. Oft genug lassen sich die Gewohnheitssünden nicht mit einem Mal abstellen. Aber das wiederholte Aufbegehren gegen die eigene Schwäche kann mit dem körperlichen Training verglichen werden, bei welchem das langsame und behutsame Anwachsen des Gewichts meist eher Trainingserfolg und somit die betreffende nachhaltige Fitness ermöglicht.

Man darf nur nicht aufgeben, nie! Denn legt man die Hände in den Schoß, ist es mit einem geschehen, geht die Hoffnung auf Besserung verloren. Reue, Gebet, Buße sind gute Mittel, um einen eventuellen Abwärtstrend anzuhalten und eine positive

Tendenz grundzulegen. Denn daran entscheidet es sich, ob wir wirklich das „Licht“ Christi lieben oder durch falsche Kompromisse mit und leichtfertige Zugeständnisse an die Sünde doch auch unsere nicht unbedrängliche Anhänglichkeit an die „Dunkelheit“ bekunden, die von uns somit im eigenen Leben doch auch eine „Daseinsberechtigung“ erhält.

Und nur durch das Zurückdrängen der geistigen Finsternis kann das göttliche „Licht“ Raum in unserem Herzen und Leben gewinnen! Dann sehen wir bestimmte Zusammenhänge auch besser und erhalten nachhaltigere Orientierung in einer Welt, die über sich einen geistigen Todesschatten gezogen hat.

■ Bei der Verurteilung Jesu gab es ja wohl nicht wenige Menschen, die von der Obrigkeit mittels deren üblen Propaganda manipuliert und schlussendlich auch dazu gebracht worden sind, mit voller Kehle zu schreien: „Ans Kreuz mit ihm!“ (Mt 27,22.24.) Unter der obersten Clique, den Hohepriestern, Schriftgelehrten und Pharisäern, gab es aber sicher auch solche, die keinesfalls zu den sog. Verirrten gehörten, sondern die Menschenmenge auch deswegen aktiv manipulierten, weil sie selbst genau verstanden hatten, dass Jesus da unschuldig angeklagt und verurteilt wird. Denn sie waren von ihrem hohen Intellekt her sehr wohl imstande, sowohl die einen sehr starken Eindruck hinterlassenden Worte Jesu (vgl. Mt 7,28f.) als auch die von Ihm zahlreich vollbrachten Zeichen und Wunder so richtig einzuordnen, um zu verstehen oder wenigstens stark zu erahnen, dass Er wirklich ein Gesandter Gottes bzw. jenes „Licht“ von oben ist.

Und trotzdem haben sie sich allem Anschein nach dafür entschieden, nicht dem Ruf des eigenen Gewissens Gehör zu schenken, sondern ihre politisch-religiöse Agenda „auf Teufel komm raus“ durchzuziehen. So antwortet ja Jesus auf den

Vorwurf der Schriftgelehrten, Er, Jesus, sei „von Beelzebub besessen“ und würde „durch den Anführer der Teufel die Teufel austreiben“ (Mk 3,22), mit der klaren Zusammenfassung: „Alle Sünden werden den Menschen vergeben, auch die Lästerungen, soviel sie auch lästern mögen. Wer aber gegen den Heiligen Geist lästert, findet in der Ewigkeit keine Vergebung, sondern bleibt mit ewiger Sünde belastet. Sie hatten nämlich behauptet: ‚Er hat einen unreinen Geist.‘“ (Mk 3,28-30)

Ja, jeder Mensch, der seine noch so schweren und zahlreichen Sünden aufrichtig bereut und umkehrt, kann und wird Vergebung finden. Sogar auch die, die sich entweder aus Schwäche oder als naive Opfer von böswilliger Manipulation und antichristlicher Propaganda zu Gotteslästerungen haben hinreißen lassen. Keine Vergebung kann aber erwarten, wer *hartnäckig in Sünde verharrt* und somit innerlich verstockt oder vollwissentlich eine *satanische Entscheidung gegen Gott* fasst.

Wenn aber jene Personengruppe, die sich so vollwissentlich gegen Jesus verschworen hat, danach aber, nach Seiner glorreichen Auferstehung und dem Ausbreiten der christlichen Glaubensbotschaft in der Welt nämlich, so gesehen eine fundamentale Niederlage einstecken musste, heißt es noch lange nicht, dass sie sich sozusagen beruhigt hätte. Denn die Sünde Luzifers und seines Anhangs ist ja gerade eine solche, die wider besseres Wissen und entgegen aller gegenteiligen Erkenntnis vom Gutsein des Guten andauert – das Böse um des Bösen willen.

Nach den wiederholten Ankündigungen Jesu von künftigen Verfolgungen Seiner Apostel und Jünger scheint klar zu sein, dass sich die betreffenden bösen Geister auch nach der Himmelfahrt Jesu und dem Aussenden des Heiligen Geistes eben nicht zur Ruhe gesetzt, sondern ihre *destruktiven* Intentionen und Energien *gegen die Kirche*,

Seinen mystischen Leib, gerichtet haben. Die immer wieder aufflackernden blutigen und grausamen Christenverfolgungen, die wir aus der Kirchengeschichte kennen, sind traurigerweise ein guter Beleg dafür. Denn bei diesen spielt der prinzipielle blinde Hass gegen den Namen Jesu meistens ebenfalls eine große Rolle.

■ Dabei spielt nicht wenigen Menschen auch das Element *des schlechten Gewissens* einen üblen Streich. Verlieren wir denn nicht bisweilen die gute Laune allein schon beim Feststellen, dass ein anderer etwas mehr hat oder besser kann als wir? Einige fangen dann auch an, aktiv nach Fehlern bei diesen Menschen zu suchen, um sie aus krankhafter Missgunst in den eigenen Gedanken oder auch nach außen hin schlecht machen zu „können“.

Dasselbe spielt sich noch schlimmer ab, wenn man selbst in einer nicht unwichtigen sittlich-relevanten Frage versagt, dabei aber sieht, dass ein anderer viel ehrlicher, fester, konsequenter und wahrheitsliebender ist. Und besonders eine „Katastrophe“ bisweilen, wenn dieser andere ausgerechnet in derselben Angelegenheit, wo man selbst jämmerlich versagt hat, eine richtige innere Haltung und ein korrektes äußeres Verhalten an den Tag legt und sich eben nicht zu schnell negativ beeinflussen und zu leicht zu schlechten Taten verleiten lässt.

O, kann eine solche Erfahrung des Bewährens des Nachbarn beim gleichzeitigen eigenen Versagen (etwa falsche Kompromisse, Unwahrheiten, unredliche Manipulationen usw.) schwache und eher zur Prinzipienlosigkeit neigende Menschen „ärgern“ und „wurmen“. Statt das betreffende gute Vorbild als Inspiration für die eigene Umkehr zu nutzen, treibt sie ihr schlechtes Gewissen und die verletzte Eitelkeit dazu an, den anständigen und gerechten Nachbarn auf welche Weise auch immer sogar auch *aktiv zu verfolgen* – schlussendlich

wegen seiner Rechtschaffenheit, welche einen selbst zugleich an das eigene moralische Versagen erinnert!

Jesus sah sich einmal veranlasst, einen der Männer (im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg) direkt zu fragen: „Ist dein Auge neidisch, weil Ich gut bin?“ (vgl. Mt 20,1-16.) Dasselbe mussten dann auch viele Heiligen und Märtyrer erfahren, deren Liebe und Treue zu Christus bzw. Streben nach Heiligkeit manchen anderen ausgerechnet deswegen *ein Dorn im Auge* war, weil sie selbst in analogen Prüfungssituationen - bei starkem Gegenwind nämlich! – entweder zu schwach in Bezug auf die Glaubensfestigkeit und Gottesliebe waren oder den Glauben sogar vollends verleugnet haben. Aus solchen Gestalten, die ihren betreffenden Frust dann aggressiv auf die Guten und Anständigen richten, entstehen bisweilen die übelsten Christus-Hasser und Kirchenverfolger der Geschichte.

Somit können wir nicht ganz ausschließen, dass analoger Hass eventuell auch uns ins Gesicht schlagen könnte. Sind ja schon viele ungerechterweise angegriffen worden, weil sie die Wahrheit sagten, oder als „Bösewichte“ bezeichnet worden, weil sie die anderen fachkundig vor großen Gefahren warnten oder tatsächlich bereits laufende und zum größten Nachteil vieler Menschen reichende politische Aktionen,

etwa Verschwörungen, aufdeckten.

Uns hat man ja auch schon zahlreich mit verschiedenen Titeln als schlechte Katholiken bezeichnet, nur weil wir die Treue zum überlieferten Glaubensgut der katholischen Kirche halten und leben wollen. Bemühen wir uns also weiterhin, uns glaubens- und lebensmäßig so auf das „Licht“ Christi auszurichten, dass wir Ihn richtig zu *lieben* lernen und so auch bei möglichen künftigen Widerwärtigkeiten und Prüfungen des Lebens weder innerlich verhärtet noch gehässig werden, sondern Gott und die Menschen liebend ein hehres Zeugnis der Heiligkeit, Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes abzulegen imstande sind - „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5, 14)! Denn gerade der, der „nach der Wahrheit handelt, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind“!

Und das ist dann auch die beste Maßnahme, um auch heute die Macht der geistigen „Finsternis“ wenigstens etwas zurückzudrängen und Menschen, die vielleicht tatsächlich „die Finsternis lieber als das Licht“ haben, eine Perspektive zum Finden des göttlichen „Lichtes“ und zur aufrichtigen und vollumfassenden Bekehrung zu Jesus Christus, dem Göttlichen Erlöser, aufzuzeigen!

P. Eugen Rissling

Leben in Gott

(Teil 4) Hier nochmals einige Zitate und Aussprüche des heiligen Pfarrers von Ars (unter Berücksichtigung der neuen Rechtschreibung zitiert nach: Frossard, Janine, Ausgewählte Gedanken des heiligen Pfarrers von Ars, 6. Aufl., Leutesdorf 1992, S. 43ff.). Mögen sie uns im Alltag begleiten und uns Wegweiser zur Vollendung in der Liebe Gottes werden!

Nur eines ist wichtig und notwendig

„Beim irdisch Habsüchtigen reichen die Gedanken nicht weiter als die Zeit... Doch wenn seine letzte Stunde schlägt, wird er nichts besitzen...“

Ja, meine Kinder, so handeln auch wir.

Wir klammern uns an das Materielle, an das, was zugrunde geht. Dabei denken wir nicht daran, uns den Himmel zu erwerben, den einzig wahren Schatz!“ (Ebd., S. 70).

„Wenn alle unsere Handlungen offenbar werden, sind selbst unter den guten nur

wenige, die Gott gefallen. Denn in unseren scheinbar guten Taten finden sich so viele Unvollkommenheiten, selbstsüchtige Gedanken, so viel menschliche Selbstzufriedenheit, Lust an Sinnlichem und Gegenleistung aus Egoismus... denn statt aus Liebe zu Gott handeln wir so oft aus Gewohnheit, Routine und Eigenliebe... alles mit Gott, alles um Gott zu gefallen! ... Wie groß und wunderbar ist das! ... Auf meine Seele! Sprich mit dem lieben Gott, arbeite mit Ihm, geh, kämpfe und leide mit Ihm! Du wirst arbeiten, Er wird deine Arbeit segnen; du wirst gehen, Er wird deine Schritte segnen; du wirst leiden, Er wird deine Tränen segnen.

Oh wie edel und trostreich ist es, alles in Gemeinschaft mit dem lieben Gott und unter Seinen Augen zu tun und zu wissen, dass Er alles sieht, alles zählt... lasst uns deshalb jeden Morgen sprechen: ‚Alles, um Dir zu gefallen, mein Gott! Alles, was ich tue, tue ich mit Dir!‘“ (Ebd., S. 70ff.).

Das Kreuzzeichen

„Für den Teufel ist das Kreuzzeichen etwas Schreckliches, denn wir entkommen ihm ja durch das Kreuz... Mit großer Ehrfurcht müssen wir das Kreuzzeichen machen“ (ebd., S. 106).

Versuchungen

Die häufigsten Versuchungen entstehen aus dem Stolz und den unkeuschen Gedanken. Eines der wirksamsten Gegenmittel besteht in einem aktiven Leben zur Ehre Gottes...

Wenn ihr versucht werdet, opfert dem lieben Gott das Verdienst dieser Versuchung auf, um die entsprechende Tugend zu erhalten... Opfert auch die Versuchungen auf, um die Bekehrung der Sünder zu erbitten. Das verdrießt den Teufel und schlägt ihn in die Flucht, da die Versuchungen sich nun gegen ihn selbst richten... Ihr werdet erfahren, wie gern er euch danach in Frieden lässt.

Die schlechten Christen lässt der Teufel

in Ruhe... Wer aber das Gute tut, den macht er zur Zielscheibe des Spottes und der Verleumdungen. Das ist ein Anlass zu großen Verdiensten.

Unser Schutzengel ist stets bei uns... Wir müssen jeden Morgen zu uns sagen: ‚Auf, meine Seele, lasst uns arbeiten, um den Himmel zu erobern!‘ ...

Gegen die Versuchungen sind drei Dinge absolut notwendig: das Gebet, um uns zu erleuchten, die Sakramente, um uns zu stärken, und die Wachsamkeit, um uns zu schützen...

Kämpfen wir mit tapferem Herzen. Wenn einmal der Teufel sieht, dass er nichts gegen uns vermag, so wird er uns in Frieden lassen...

In dieser Welt müssen wir arbeiten und kämpfen. Dann werden wir Zeit haben, uns eine Ewigkeit auszuruhen“ (ebd., S. 86f).

Sünde

„Verlieren wir uns an unsere Leidenschaften, so flechten wir einen Dornenkranz um unser Herz.

Wer in der Sünde lebt, übernimmt die Gewohnheiten der Tiere. Das vernunftlose Tier kennt nur seine Begierden. Ebenso verliert auch der Mensch, der sich den Tieren ähnlich macht, die Vernunft und lässt sich von den Regungen seines ‚Kadaver‘ leiten.

Leicht zu begreifen ist es, dass wir das Werk eines Gottes sind. Aber dass die Kreuzigung eines Gottes unser Werk ist, das ist unbegreiflich...

Den lieben Gott zu beleidigen, der uns immer nur Gutes getan hat; den Teufel zufrieden zu stellen, der uns nur Böses zufügen kann! Welch eine Torheit!

Ein Christ, nach dem Bild Gottes geschaffen, losgekauft mit Gottes Blut! Ein Christ, Gotteskind, Gottes Bruder und Erbe Gottes! Ein Christ, Gegenstand des Wohlgefallens der drei göttlichen Personen! Ein Christ, dessen Leib Tempel des Heiligen Geistes ist: und gerade diesem raubt die

Sünde jegliche Würde! ...

Wenn wir das Herz Jesu nicht lieben, was sollen wir sonst lieben? Es gibt nur Liebe in diesem Herzen. Wie kommt es, dass man das nicht liebt, was so liebenswert ist? ...

Die Verdammten werden sagen: ‚Hätte uns Gott doch nicht so geliebt! Wir würden weniger leiden, die Hölle wäre erträglicher! ... Aber so geliebt worden zu sein! Welch ein Schmerz!‘“ (ebd., S. 88f.).

Die Gottesliebe

„Es ist etwas Herrliches, Gott gefallen zu können, wenn wir auch noch so klein sind!

Der Mensch ist aus Liebe geschaffen. Deshalb fühlt er sich wesentlich zur Liebe gedrängt. Andererseits ist er zu groß, als dass ihn auf dieser Welt etwas zufriedenstellen könnte. Nur wenn er sich Gott zuwendet, findet er Zufriedenheit und Erfüllung...

Das einzige Glück, das wir auf Erden besitzen ist, Gott zu lieben und zu wissen, dass Er uns liebt“ (ebd., S. 76).

Gebet als Vorgeschmack des Himmels

„Das Gebet befreit unsere Seele von der Anhänglichkeit an die Materie. Es hebt sie empor wie das Feuer den Heißluftballon.

Wenn es im Himmel einen Tag ohne Anbetung gäbe, wäre das nicht mehr der Himmel. Und wenn die Verdammten trotz ihrer Qualen Gott anbeten könnten, gäbe es keine Hölle.

Je mehr man betet, desto mehr kann man beten. Es ist wie mit einem Fisch, der ... immer tiefer taucht. So taucht auch die Seele ... und verliert sich in der Freude am Gespräch mit Gott.

Der Himmel senkt sich in die Seelen der Heiligen...

Das Rufen des Engels ist das Gebet, das der Bestie die Sünde.

Diese armen Verdammten! Sie hatten ein Herz, um Gott zu lieben, eine Zunge, um Ihn zu preisen; ... Sie selbst haben sich dazu verdammt, ... eine Ewigkeit zu fluchen.

Gäbe es für sie die Hoffnung, auch nur eine Minute beten zu können, sie würden diese Minute mit solcher Sehnsucht erwarten, dass dies ihre Qualen linderte.

Ein innerliches Leben ist für die Seele ein Eintauchen in ein Bad der Liebe.

Wie die Jünger auf dem Berg Tabor nur noch Jesus sahen, so sieht die beschauliche Seele auf dem Tabor ihres Herzens nur noch den Herrn. Sie sind zwei Freunde, die immer beisammen bleiben wollen.

... Gott zu lieben, was ist das Herrliches! ... Der Himmel ist notwendig, um diese Liebe zu begreifen. Das Gebet ist dazu eine Hilfe, denn es trägt die Seele bis zum Himmel empor.

Unsere Zunge soll nur für das Gebet, unser Herz für die Liebe, und unsere Augen für die Tränen sein“ (ebd., S. 78ff.).

Hingabe an Gott

„Glücklich die Seelen, die dem lieben Gott sagen können: ‚Herr, ich habe Dir immer gehört! ...‘. Wie herrlich, wie großartig ist es, seine Jugend Gott zu schenken! Welche Quelle der Freude und des Glückes!

Welche Seligkeit finden wir, wenn wir uns selbst vergessen, um Gott zu suchen!

Es ist nur der erste Schritt, der auf dem Weg zur Selbstentsagung schwerfällt. Haben wir ihn einmal getan, geht alles wie von selbst, und sobald wir diese Tugend besitzen, haben wir alles erreicht“ (ebd., S. 90).

Reinheit

„Gott schaut mit Liebe auf eine reine Seele. Er gewährt ihr alles, worum sie bittet. Wie sollte Er einer Seele widerstehen, die nur für Ihn, durch Ihn und in Ihm lebt? Sie sucht Ihn, und Gott zeigt sich ihr; sie ruft Ihn, und Gott kommt; sie handelt nur vereint mit Ihm; sie kettet ihren Willen an den Seinen.

Eine reine Seele ist wie eine schöne Rose. Die drei göttlichen Personen steigen vom Himmel herab, um sich an ihrem Duft

zu erfreuen.

Ein reines Herz kann nicht umhin, geliebt zu werden, weil es den Ursprung der Liebe, nämlich Gott gefunden hat. ‚Selig die reinen Herzens sind‘, sagt der Herr, ‚denn sie werden Gott schauen!‘“ (ebd., S. 91).

Stolz und Demut

„Wir sehen es gerne, wenn unsere guten Werke bekannt werden... Bemerkt man unsere Mängel, so stimmt es uns traurig. Die Heiligen waren anders. Es betrübte sie, wenn ihre Tugenden bekannt wurden, und sie waren froh gestimmt, wenn man ihre Unvollkommenheit erkannte.

Ein Heiliger wurde einmal gefragt, welche die erste unter den Tugenden sei. Er antwortete: ‚Die Demut.‘ – ‚Und die zweite?‘ – ‚Die Demut.‘ ‚Und die dritte?‘ – Und er antwortete wieder: ‚Die Demut.‘“ (ebd., S.92f.).

Gottes Gnade und Barmherzigkeit

„Wir haben die Gnade so nötig wie Gehbehinderte die Krücken. Sie hilft uns vorwärtszuschreiten und ist uns dabei Stütze.

Wir müssen Gott danken für all Seine Barmherzigkeit und Nachsicht, wodurch Er uns von Sünde und Schuld befreit. Doch wir beachten das nicht... Der liebe Gott schenkt uns trotzdem weiterhin Seine vielen Gnaden, auch wenn am Ende unseres Lebens es uns leid tun wird, dass wir sie vertan haben.

Gottes Barmherzigkeit ist wie ein über die Ufer quellender Sturzbach. Sie reißt auf ihrem Weg die Herzen der Sünder mit...

Die Gebote sind Anweisungen, die Gott uns gibt, damit wir den Weg zum Himmel nicht verlieren“ (ebd., S. 97ff.).

Du sollst den Tag des Herrn heilig halten! (3. Gebot)

„Gott hat alle Tage der Woche gemacht. Er könnte sie alle für sich beanspruchen. Sechs davon hat Er uns gegeben und nur den siebten für sich zurückbehalten. Mit welchem Recht rührt ihr an etwas, das

euch nicht gehört? Ihr wisst, dass ein gestohlenen Gut niemals Segen bringt, auch nicht der Tag, den ihr dem Herrn nehmt. Ich kenne zwei Wege, wie man sicher arm wird: am Sonntag arbeiten und fremdes Gut sich aneignen“ (ebd., S. 100).

Erforschung des eigenen Gewissens, nicht des fremden

„Ihr drängelt euch beständig in das Gewissen der anderen ein und lasst das eure beiseite. Wenn der Tod kommt, wird es euch leid tun, dass ihr euch so viel mit anderen beschäftigt habt und so wenig mit euch selbst! Denn über uns und nicht über die anderen werden wir Rechenschaft geben müssen...“ (ebd., S. 102).

Almosen

„Es gibt Menschen, die geben große Almosen, um sich dafür ehren zu lassen... Diese Personen ernten von ihren guten Werken keine Früchte...

Andere meinen, dass man ihnen nicht genug dankt. Aber..., was macht es denn aus, ob man euch dankt oder nicht! Wir müssen jedem Gutes tun, soviel wir können, aber unseren Lohn dafür nur von Gott allein erwarten...

Es gibt Leute, die sagen zu einem gesund aussehenden Bettler: ‚... Du bist noch jung und hast starke Arme, du könntest doch arbeiten!‘ Wisst ihr denn, ob es Gott nicht viel mehr gefällt, wenn dieser Arme um Brot bittet. Ihr aber setzt euch dabei der Gefahr aus, gegen den Willen Gottes aufzubegehren.

Mancher sagt: ‚Wie schlecht hat jener sein Almosen verwendet!‘ Wenn dieser damit tut, was er will, so wird er danach gerichtet. Ihr aber werdet nach dem Almosen selbst gerichtet...

Man darf niemals die Armen verachten, weil diese Verachtung Gott trifft.

Wenn wir ein Almosen geben, müssen wir daran denken, dass es für Gott ist...“ (ebd., S. 103f.).

Weltleute und Christuszünger

„Ich finde, dass niemand so bedauernswert ist wie die Weltleute. Sie haben um ihre Schultern einen dornengefüllten Mantel; sie können keine Bewegung machen, ohne sich zu stechen. Die guten Christen aber tragen einen pelzgefütterten Mantel.

So manches Böse hat seine Ursache in den Nachrichten der Welt, in den Unterhaltungen, in dieser Politik, in diesen Zeitungen... Und damit füllt man sich den Kopf.

Es gibt Seelen, die ... in ihrer gefährlichen, ansteckenden Krankheit dahinsiechen, ohne es wahrzunehmen und ohne sich noch befreien zu können. Alles zieht sie zu ihrer Sünde...

Das Herz wendet sich stets dem zu, was es am meisten liebt: der Stolze den Ehren, der Geizige den Reichtümern, der Rachsüchtige der Vergeltung, der Unkeusche seinen sündhaften Freuden. Aber woran denkt der gute Christ? Wohin wendet sich sein Herz? Zum Himmel! Dort ist Gott, sein Schatz.

Die guten Christen gleichen jenen Vögeln, die große Schwingen und kleine Füße haben und sich nie auf die Erde setzen, weil sie sich nicht mehr erheben könnten und gefangen würden. Auch bauen sie ihre Nester auf die Gipfel hoher Felsen und auf den First der Häuser. So muss der Christ immer auf den Höhen weilen; sobald wir unsere Gedanken auf die Erde richten, werden wir eingefangen“ (ebd., S. 107).

„Das Herz der Heiligen steht fest wie ein Fels in der Meeresbrandung.

Das Merkmal der Auserwählten ist die Liebe, das Merkmal der Verdammten der Hass. Kein Verdammter liebt einen anderen Verdammten... Die Heiligen lieben jeden, sie lieben besonders ihre Feinde.

Wir können Heilige werden – wenn nicht durch die Unschuld, so doch wenigstens durch Buße und Sühne.

Eine Art Vorgeschmack von Paradies, Hölle und Fegfeuer kann man bereits in diesem Leben bekommen. Das Fegfeuer

ist in jenen Seelen, denen Opfer und Abtötung noch fremd sind; die Hölle ist in den Herzen der Gottlosen und das Paradies in den Herzen der Vollkommenen, die ganz mit dem Herrn verbunden sind“ (ebd., S. 108f.).

Die wahre Weisheit im Heiligen Geist

„Wer vom Heiligen Geist geführt wird, denkt Rechtes. Das erklärt, warum Einfältige oft weiser sind als die Gelehrten.

Einer Seele, in der der Heilige Geist wohnt, entströmt wunderbarer Duft wie einem Weinstock, wenn er Blüten trägt.

Wer sich vom Heiligen Geist führen lässt, für den scheint es keine Welt zu geben. Für die Welt aber scheint es keinen Heiligen Geist zu geben.

Wenn man den Heiligen Geist besitzt, erweitert sich das Herz. Es bleibt in der göttlichen Liebe. Der Fisch lässt sich nie durch zu viel Wasser verdrießen. So beklagt auch ein guter Christ sich nie, zu lange mit Gott beisammen zu sein...

Die den Heiligen Geist besitzen, bleiben schlicht und demütig; sie erkennen nämlich ihre Armseligkeit. In den Stolzen wohnt der Heilige Geist nicht.

In den Kindern der Welt wohnt der Heilige Geist nicht, und wenn, so nur vorübergehend ... Der Lärm der Welt vertreibt Ihn.

Die Welt sieht nur das diesseitige Leben; der Christ aber sieht in die Tiefe der Ewigkeit...

Die Klugheit lässt uns erkennen, was Gott am liebsten hat und unserem Seelenheil am nützlichsten ist. Wir müssen immer das Vollkommene wählen“ (ebd., S. 83ff.).

Der Himmel

„Welch ein Jubelschrei, wenn eine Seele (einst) sich mit ihrem verklärten Leib vereint, der für sie nicht länger mehr ein Werkzeug zur Sünde und eine Ursache des Leidens ist. Sie taucht in die Liebe ein wie die Biene in die Blüte. Nun ist die Seele geborgen für die Ewigkeit.

Von Gott geliebt, mit Gott vereint, in der Gegenwart Gottes und für Gott leben: - oh herrliches Leben! ... - und schöner Tod!“

(ebd., S. 109).

Thomas Ehrenberger

„Feindschaft will Ich setzen zwischen dir und der Frau!“

■ Vielleicht haben wir uns alle schon einmal die Frage gestellt, wozu wir denn die Texte des Alten Testaments überhaupt brauchen. Dort ist nämlich vieles enthalten, was wir kaum gebrauchen könnten in unserem Leben als katholische Christen. Mag das für Juden wichtig sein, aber doch nicht so für uns, Christen.

Aber je mehr Erfahrung man in der Beschäftigung mit dem Glauben und der Theologie man sammelt, desto mehr wird einem bewusst, wie kostbar diese Texte bisweilen auch sind. Besonders im Buch Genesis ist das Fundament für viele zentrale Bereiche des Glaubens gelegt worden, was z.B. die göttliche Schöpfungsordnung und den sich auf den natürlichen Bereich der menschlichen Existenz beziehenden Willen Gottes angeht. Davon kann und soll man auch viele Hinweise in Bezug auf das gesellschaftliche Leben der Menschen ableiten.

Ebenso stoßen wir im 3. Kapitel des Buches Genesis auf eine bestimmte Stelle, die entsprechend stark beeindruckt und in der es um den Fluch Gottes über die Schlange geht. Wir wissen ja, dass Adam und Eva im Paradies die erste Sünde begangen haben, die sich dann für die gesamte Menschheit als ein genereller Sündenfall erwiesen hat. Das erste Elternpaar begegnete Gott nämlich mit aus Stolz entwachsenem Ungehorsam, nachdem sich ihnen der Teufel in Gestalt einer Schlange näherte und ihnen einflüsterte, sie könnten „wie Gott“ werden (vgl. Gen 3,1-5).

Als Folge vertrieb sie Gott aus dem betreffenden „Garten Eden“. An die Schlange gerichtet sagte Er aber: „So sei denn, weil du das getan hast, verflucht unter allem

Vieh und allen Tieren des Feldes! Auf deinem Bauch musst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens!“ (Gen 3,14.) Diese Verurteilung, auf dem Bauch zu kriechen und Staub zu fressen, gilt als eine gute Beschreibung des traurigen Schicksals des Sünders hier auf Erden. Zumal diese Schlange uns, alle Menschen, ja irgendwie repräsentiert und wir die betreffenden Folgen der Sünde und der Vertreibung aus dem Paradies tagtäglich deutlich spüren.

Aber Gott fuhr fort und sprach: „Feindschaft will Ich setzen zwischen dir und der Frau, zwischen deinem Spross und ihrem Spross. Der wird dir den Kopf zertreten; du aber wirst ihn an der Ferse verletzen.“ (Gen 3,15.) Also wird hier im geheiligten biblischen Text eine gewisse „Frau“ eingeführt und „ihr Spross“. Nach der altgriechischen Übersetzung des hebräischen Urtextes ist es dieses Kind der „Frau“, welches der Schlange, sprich dem Teufel, „den Kopf zertreten“ werde, von welchem es zugleich auch „an der Ferse“ verletzt werde.

Wer sind diese „Frau“ und „ihr Spross“? Vor der Menschwerdung Gottes und der betreffenden Erlösung durch Jesus Christus am Kreuz konnten unter diesen Juden unter diesen beiden z.B. das jeweilige damalige Volk Israel (etwa als große Mutter) und die gesamte zukünftige Nachkommenschaft der Israeliten (als das Kind) angenommen und gedacht werden. Nach dem Motto halt: Israel werde Gott dienen und sich so der Macht des Teufels entgegenstellen.

Doch nach dem Kommen und Heilswirken Jesu Christi hat die Kirche verstanden, dass diese Prophezeiung eigentlich auf ihn zutrifft, der ja tatsächlich durch Sein stell-

vertretendes Liebesopfer am Kreuz dem Teufel insofern „den Kopf zertreten“ hat, dass dieser von nun an nur die menschlichen Seelen vom Erlöser losziehen und ins Verderben stürzen kann, die ihm selbst willig ihr Ohr leihen bzw. seiner verschlagenen List und perversen Verschlagenheit auf den Leim gehen.

Ja, wir müssen weiterhin gegen unsere Versuchungen ankämpfen, denn sie können immer noch einen starken Einfluss auf uns ausüben. Aber wir sind nicht mehr dazu verdammt, Gott und das Paradies in jedem Fall zu verlieren. Denn nach Seinem stellvertretenden Liebesopfer am Kreuz kann jeder treue Jünger Jesu Anteil an der Gnade der Erlösung erhalten und so auch wirksam den Versuchungen des Teufels widerstehen: „Seid wachsam! Steht fest im Glauben! Seid mannhaft! Seid stark! Alles geschehe bei euch in Liebe.“ (1 Kor 16,13f.) So zertritt dann Jesus gewissermaßen auch für uns dem Teufel den Kopf!

Somit ergibt sich auch von selbst die Antwort, wer denn jene „Frau“ ist. Kann es Eva sein, von der im Buch Genesis ja schon die Rede war? Für die Juden und den Alten Bund war es zulässig, dies anzunehmen, da Eva doch die Mutter aller Lebenden ist. Aber die katholische Kirche und die Kirchenväter erkannten in dieser „Frau“ der Prophezeiung die allerseligste Jungfrau Maria, die Mutter unseres Herrn Jesus Christus! Denn sie und nicht Eva schenkte Ihm (als Menschen) konkret das Leben; denn sie und nicht Eva kam Ihm wie keine andere Frau oder Person geistig nahe und begleitete Ihn dann in aller Treue auf Seinem schmerzreichen Leidensweg!

Bezeichnenderweise sprach Gott, dass es nicht nur irgendein gespanntes Verhältnis zwischen dieser „Frau“ und der „Schlange“ geben würde oder eine beträchtliche Gegnerschaft. Nein, es ist der stärkste Begriff gewählt worden, um das Verhältnis

zweier einander zutiefst und fundamental widerstreitenden Seiten zu beschreiben. „Feindschaft“ bedeutet, dass die „Frau“ und „Schlange“ einander vom geistigen Fundament, von den elementarsten Prinzipien ihres Daseins her entgegenstehen und sich so auf die energischste Weise gegenseitig bekämpfen, dass sie einander von der Wertgeltung her kategorisch ausschließen.

Somit muss diese Mutter des Kindes eine ganz besondere Rolle im Leben des Kindes und im Prozess der Kopf-Zertretung des Teufels spielen. Tatsächlich nimmt Maria einen ganz speziellen, ja einmalig-außergewöhnlichen Platz im Leben Jesu ein. Erstens hat sie Ihn als einzige Frau in der Menschheitsgeschichte sowohl als Jungfrau (und auch danach Jungfrau bleibend!) als auch ohne die geringste Beteiligung eines Mannes, des männlichen Samens empfangen .

Selbst kraft der künftigen Verdienste Jesu Christi der wiederum einmaligen Gnade der Unbefleckten Empfängnis beschenkt schloss sie mittels ihres ungewöhnlich starken sittlichen Willens zur Heiligkeit zeitlebens eine jegliche persönliche Sünde aus! Dann versteht man auch, dass sie nicht nur 30 Jahre lang bei Ihm war, Ihn im Hinblick auf Seine menschliche Natur wesentlich mitgeprägt, mit Ihm viel gebetet und zahlreiche Unterhaltungen über die Geheimnisse des Himmelreiches geführt hatte, sondern auch während Seines schmerzhaften Leidenswegs Ihm am nächsten sein durfte.

Sie lebte ihre Mutterschaft voll auf die Mission der Rettung der Welt durch ihren göttlichen Sohn ausgerichtet und an Seiner Seite. Und Jesus dankte ihr dies und anerkannte ihre besondere Leistung auf eine solche Art und Weise, die auf der einen Seite zwar nicht ungewöhnlich, aber auf der anderen Seite auch ergreifend unikal ist. Denn als Er am Kreuz hängend furchtbarste Leiden an Leib und Seele

durchlitten und ständig mit der akuten Atemnot gekämpft hatte, dachte Er Seiner ebenedeigten Mutter, indem Er sie der Obhut des hl. Apostels Johannes, des Lieblingsjüngers des Herrn anvertraut hatte. (Vgl. Joh 19,25-27.)

Wie Jesus also als der Heilige Gott den Teufel bekämpfte und ihm durch Seine liebende Sühne am Kreuz „den Kopf zertreten“ hatte, so hat sich auch Maria auf die ihr als einen Menschen überhaupt mögliche stärkste und entschiedenste Weise an der Seite ihres göttlichen Sohnes und Erlösers gegen die Sünde und geistige Dunkelheit positioniert. Auf wenn denn als nicht auf sie sollte sonst bitte die betreffende Prophetie zutreffen, dass diese „Frau“ sich in einer für einen Menschen nicht überbietbaren „Feindschaft“ zum Fürsten der Unterwelt befinden würde? Weil sie ja auch Gott wie kein zweiter Mensch über alles geliebt hatte!

Unter dem Kreuz Christi stehend wurde sie nicht nur der Obhut des Apostels Johannes übergeben, sondern dadurch gewissermaßen auch zu unserer Mutter, zur geistigen Mutter der Jünger Jesu, erklärt! Denn sich dann mütterlich um Johannes entsprechend kümmernd dehnt sie im Himmel ihre liebende Fürsorge auch auf alle Kinder der Kirche als des Mystischen Leibes Jesu aus.

Richten wir also vertrauensvoll unsere Gebete zu ihr, denn sie wird sie als kluge und weise Mutter so „reinigen“ und „transformieren“, dass alles, was darin noch allzu stark „menscheln“ sollte, beseitigt würde, um so am wirksamsten die Erhörung beim Heiland zu erlangen. Hat ja Jesus schon bei der Hochzeit zu Kana schlussendlich auch auf die kluge Intervention Seiner ebenedeigten Mutter hin entsprechend gehandelt und Sein erstes Wunder gewirkt.

Das heißt nicht, dass Gott unsere Gebete nicht richtig verstehen und sie dann nicht entsprechend erhören könnte. Nein, Gott ist ja zweifelsohne der, der alles weiß und

unsere Gebete kennt, bevor wir sie überhaupt formuliert haben. Aber Maria ist dann wegen ihrer Mutterschaft und persönlichen seelischen Reinheit eine Art „Booster“ - beträchtliche Verstärkung unserer aufrichtigen Bitten und edlen Sehnsüchte der Seele!

So übt sie auch nach ihrer Himmelfahrt ihre Mutterschaft und somit an Jesu Seite auch ihre „Feindschaft“ gegen sämtliche Mächte der Finsternis aus. Auf diese Weise der ganzheitlichsten Liebe zu Gott unterstützt sie Ihn auch in unserer Gegenwart, der „Schlange“, dem Widersacher Gottes und der Menschen, „den Kopf (zu) zertreten“!

■ Dies umso mehr, da doch die betreffende Stelle im Buch Genesis nicht nur eine Prophezeiung über den Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Jesus Christus und dem Teufel ist, als ob es sich hierbei lediglich um ein einmaliges oder um ein auf eine kurze Zeitperiode beschränktes Ereignis handeln würde. Nein, es ist auch eine Beschreibung eines überzeitlichen *geistigen Zustandes*, in welchem sich die Jüngerschaft Christi also dauerhaft bzw. als solche grundsätzlich befinden würde und werde.

Dieser geistige Kampf betrifft unausweichlich jeden Menschen, da wir ja alle zwischen Gut und Böse ein Werturteil fällen können und müssen. Noch mehr und intensiver werden ihm die Menschen ausgesetzt, die sich bewusst und mit voller Überzeugung Jesus Christus angeschlossen haben. Denn ihre Hingabe des Herzens bzw. ihre Gebete und Opfer erzielen auf der einen Seite doch auch eine *höhere geistige Wirkung* bei Gott, weil sie ja in Glauben, Hoffnung und Liebe, diesen drei göttlichen Tugenden, getätigt und vollbracht werden!

Auf der anderen Seite stellen sie dadurch aber auch eine *größere Gefahr für den Widersacher Gottes* dar, der die Menschen doch nur desorientieren, verwirren, sowohl

gegeneinander als auch gegen Gott aufhetzen und schlussendlich in die Finsternis der Sünde und Gottlosigkeit stürzen will.

So ist der Teufel ganz besonders daran interessiert, auch alle jene Institutionen anzugreifen und in den Augen der Menschen zu „entwerten“, die ihnen in diesem sittlichen Kampf gesunden Halt und klare Orientierung geben können und sollen. So gesehen verwundert es einen überhaupt nicht, dass man sich in der historischen Neuzeit zuerst dem Werk der Diskreditierung und Zerstörung solcher Gesellschaften und Staatsordnungen zugewandt hat, die trotz aller menschlichen Unzulänglichkeiten doch bewusst genuin christliches Gedankengut auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Danach bzw. parallel dazu arbeitete man bewusst und zielorientiert auch an der geistigen Unterwanderung der Kirche Christi – zuerst durch mutwillige Relativierung und Infragestellung von Glaubenswahrheiten und Dogmen, durch Abschwächung und Verwässerung der Forderungen des natürlichen Sittengesetzes und der katholischen Morallehre. Viele Gläubigen dadurch in nennenswerte Zweifel gestürzt, geht man im zweiten Schritt sogar schon ganz offen dazu über, die betreffenden Inhalte der christlich-katholischen Glaubens- und Sittlichkeitslehre durch neue und ihnen sogar diametral entgegengesetzte „Wahrheiten“ des modernistisch-liberalistischen Zeitalters auszutauschen!

Die geistige Verwüstung, die dadurch erzielt worden ist; kann man gut am heutigen desaströsen Zustand der angeblich katholischen „Konzilskirche“ anschauen. Praktisch keiner der überlieferten Glaubenssätze mehr gilt da wirklich, fast jede Irrlehre und noch so wirre theologische Behauptung und Gotteslästerung sei eine Bereicherung für Theologie und Glauben, weitestgehend alle moralischen Verirrungen seien wohlwollend zu analysieren und positiv zu berücksichtigen.

Und wie ein oberstes Dogma über allem: Alles sei relativ und es gäbe keine absolute Wahrheit (welche nämlich für alle und zu jeder Zeit gelten würde) – außer der eigenen Behauptung natürlich, dass alles relativ sei und nichts absolut gelten würde. Angeblich im Namen Jesu werden die Menschen von Jesus weggeführt und leichtfertig bis mutwillig den Klauen der dunklen Macht überlassen. Auf diese Weise verletzt der Teufel auch heute den Erlöser des Menschengeschlechtes „an der Ferse“ und fügt Ihm so Leid zu!

■ Seien wir also gerade in dieser Situation, die uns bisweilen an die apokalyptische Endzeit erinnert, besonders unserer hohen Berufung eingedenk, bei der göttlichen Mission Christi, dem Teufel „den Kopf (zu) zertreten“ und so auch unsterbliche Seelen dessen Einfluss und Macht zu entreißen, an der Seite Jesu und helfen Ihm mit unseren ganz bescheidenen Möglichkeiten und Mitteln, das Reich Christi auf Erden aufzubauen.

Leben wir unseren Glauben bewusst und intensiv als eine lebendige und innige Beziehung mit dem wahren Gott und Erlöser. Bringen wir Ihm unsere Gebete, Entbehren und Opfer dar, welche uns ja Ihm nur näherbringen und unsere aufrichtige Liebe zu Ihm weiter entfachen sollen.

So geistig unter dem erlösenden Kreuz Christi stehend begegnen wir da dann ja unweigerlich auch Seiner gebenedeiten Mutter, der allerseligsten Jungfrau Maria! Verehren wir sie dann mit einer Innigkeit und Herzlichkeit, mit welchen ihr gerade auch Jesus begegnet ist, und rufen sie vertrauensvoll als unsere wirksamste Fürbitterin an, zumal sie ja aktiv liebend und aufrichtig mitleidend unmissverständlich an der Seite Jesu steht und sogar schon im Buch Genesis als jene „Frau“ bezeichnet worden ist, zwischen welcher und der diabolischen Schlange „Feindschaft gesetzt“ worden ist!

Eine höhere Auszeichnung kann es kaum geben. Denn nur der, der Gott bedingungslos und über alles liebt, lehnt auch die Bosheit auf eine solche entschiedene Art und Weise ab, dass seine Gottesverehrung und -liebe, seine Gebete und Opfer auch entsprechend an Segen und Nähe Gottes vermitteln!

Die Protestanten sagen, durch die Verehrung der Gottesmutter würde man der Verehrung Jesu Abbruch tun. Aber wie können sie das überhaupt behaupten, da sie sich ja immer so gern auf die Bibel berufen? Gerade in der Heiligen Schrift wurde schon in ihrer allerersten Schrift, dem Buch Genesis, der essentielle Grundstein der richtigen katholischen Verehrung Mariens gelegt. Denn wie kann man sich denn grundsätzlich gegen die Verehrung Mariens aussprechen, wenn sie da in feierlicher Sprache als jemand Erwähnung findet, der im endzeitlich-apokalyptischen Kampf Gottes gegen den Teufel untrennbar an der Seite Christi steht und dabei als eine *entschiedenste Gegnerin der satanischen Welt* auftritt?

Im Unterschied zur oben erwähnten altgriechischen Übersetzung des Alten Testaments steht in der lateinischen Vulgata-Übersetzung an der betreffenden Stelle, dass „sie“, die „Frau“ nämlich (und eben nicht ihr „Spross“), der Schlange den Kopf zertreten werde, wobei die Schlange auch da den „Spross“ dieser „Frau“ „an der Ferse verletzen“ werde.

Aber letzten Endes macht es keinen großen Unterschied aus, ob die „Frau“ oder ihr „Spross“ hier als die handelnde Person bezeichnet wird. Beide Übersetzungsversionen haben ihre Daseinsberechtigung. Denn Maria wirkt sozusagen nie allein, sondern immer in engster und innigster Verbindung mit ihrem göttlichen Sohn. Daher tritt in der Gesamtheit der Christlichen Offenbarungsreligion überdeutlich zu Tage, dass Jesus Christus, das Kind jener

„Frau“, der göttliche Erlöser und so die eigentliche Wirkursache der Erlösung ist, und sie, Maria, stets an Seiner Seite steht und die größte Fürbitterin des gläubigen Volkes bzw. die wirksamste Vermittlerin der von Jesus erworbenen Erlösungsgnaden ist!

Umso mehr wollen wir die für sie so charakteristischen Tugenden beherzigen und zum eigenen Nutzen befolgen: Demut, Hingabe an die göttliche Vorsehung, Selbstlosigkeit, Opferbereitschaft, Mitleiden und Mitopfern. Wir sind ja alle weit davon entfernt, diesen von ihr vorgelebten Tugenden im selben Maß zu entsprechen, durch welche sich ihre große und flammende Liebe zu Gott als dem höchsten Gut gezeigt hat.

Aber sie dann dennoch in einem für uns am stärksten möglichen Ausmaß nachahmend, können und wollen wir hoffen, dass unsere durch Gottesliebe bedingten Gebete, Tränen, Sorgen und Opfer – unser gesamter geistiger Kampf und das Streben nach Heiligkeit – in Vereinigung mit Jesus vielleicht auch in unserer Gegenwart ein bisschen mithelfen könnten, dass der „Schlange“ der „Kopf zertreten“ würde. Natürlich nur in dem Maß der Beteiligung, wie er für uns Menschen überhaupt möglich ist. Aber eins ist doch auch klar und unbestreitbar, dass alles, was aus Liebe zu Gott getan wird, immer seine segensreiche Wirkung entfalten und seinen Lohn im Himmel erhalten wird!

Heilige Jungfrau Maria – bitte für uns! Bitte leite unsere Gebete, durch Deine Liebe und Hingabe gewissermaßen zusätzlich „gewürzt“, an deinem göttlichen Sohn weiter und vermittele uns so immer wirksam die Gnaden, auf die wir alle so dringend angewiesen sind, um in unserer geistigen Schlacht für Gott und gegen die dunklen Mächte zu bestehen, damit sowohl der heilige Name Gottes immer mehr von den Menschen in Ehren gehalten werde und

sich so Sein Reich auf Erden immer weiter verbreiten könne!

P. Eugen Rissling

Der Römische Messritus

■ Manchmal wird man durch eine Frage auf ein bestimmtes theologisches Thema gelenkt, mit dem man sich zuvor zwar schon oft genug beschäftigt hat. Aber durch das betreffende Spezifikum dieser Frage wird einem beinahe plötzlich der größere Zusammenhang bewusst, in welchem dieser thematische Bereich steht.

So wurde auch ich vor kurzem gefragt, was man denn von der These eines Priesters (der Piusbruderschaft) halten solle, der behauptete, ein Papst habe grundsätzlich das Recht, einen neuen Messritus einzuführen. Gemeint war offensichtlich nicht, etwa einen protestantisch „vergifteten“ und somit häretische Aussagen beinhaltenden Ritus einzuführen. Nein, die Idee war anscheinend, dass man etwa in Dokumenten des christlichen Altertums suchen und dort einen zweifelsohne rechthgläubigen Ritus finden möge, um mit ihm nun bei der täglichen Messfeier unseren überlieferten Römischen Messritus *zu ersetzen*, weil jeder andere angeblich noch deutlicher und strahlender die katholische Messopferlehre zum Ausdruck bringe würde. Dabei solle es auch kein Problem darstellen, dass oder wenn dieser neue „alte“ Ritus in der Kirche bisher nie praktische liturgische Verwendung gefunden hat.

Oder man nehme einfachheitshalber den uns so teuren Römischen Messritus und „reichere“ ihn mit einigen weiteren Gebeten und Zeremonien „an“, um nämlich noch deutlicher und unmissverständlicher die Lehre der Kirche vom Opfercharakter der hl. Messe und von der Realpräsenz Jesus Christi im Altarsakrament zu unterstreichen. Warum denn nicht? Habe ja ein rechtmäßiger Papst diese Vollmacht. Was ist davon zu halten?

Nun, wie ist denn der Römische Messritus historisch entstanden? (So praktisch auch sämtliche andere östlich-orientalische Messriten, die von der katholischen Kirche in ihrer Apostolizität anerkannt werden.) Jesus hat ja am historischen Gründonnerstag mit Seiner uns bekannten liturgischen Feier sowohl die hl. Messe als auch das Altarsakrament eingesetzt. Bei diesem sogenannten Letzten Abendmahl hat Er das Wesentliche vollzogen (Konsekration und Kommunion) und den Aposteln den Befehl gegeben: „Tut dies zu meinem Andenken“ (Lk 22,19), wodurch Er sie auch mit der Priester- und Bischofswürde ausgestattet hatte.

Während der 40 Tage zwischen Seiner Auferstehung und Himmelfahrt hat Er weitere Gespräche mit Seinen Aposteln geführt. So lesen wir, was Jesus z.B. mit den Emmaus-Jüngern sprach: „Und Er begann mit Moses und allen anderen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften sich auf Ihn bezieht“ (Lk 24,27). Und in Seiner Abschiedsrede kurz vor Seiner Himmelfahrt heißt es: „Hierauf erschloss Er ihnen den Sinn für das Verständnis der Schriften“ (Lk 24,45).

Der hl. Apostel Johannes stellt dann zusammenfassend fest: „Noch viele andere Wunderzeichen hat Jesus vor den Augen Seiner Jünger gewirkt, die nicht in diesem Buch aufgezeichnet sind. Diese aber sind aufgezeichnet, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr im Glauben Leben habt in Seinem Namen.“ (Joh 20,30f.)

Dabei wird hier im Neuen Testament nicht ausführlich über den genaueren Inhalt der betreffenden Gespräche und Erläuterungen Jesu berichtet. Also haben die Apostel

mehr erfahren, als sie dann in den Evangelien und Apostolischen Briefen sozusagen zu Papier gebracht hatten. Dies betrifft dann sicher auch den Bereich der hl. Messe, die den Aposteln ja zum treuen Befolgen anvertraut worden ist.

Auf dem von Jesus erhaltenen Wissensstand aufbauend, haben sie die liturgische Feier in der christlichen Urgemeinde gestaltet und den betreffenden Ritus mit der Zeit mit weiteren Handlungen, Zeremonien und Gebeten anreichern lassen – alles in Entsprechung zu den von Jesus gelehrt Grundsätzen. Diese haben sie wie selbstverständlich auch ihren Nachfolgern überliefert – viel mehr mündlich als schriftlich.

Im Römischen Brevier lesen wir an Festen mancher Päpste, dass einer von ihnen diese Gebetsformulierung und ein anderer jene Handbewegung hinzugefügt habe. So ist der Ritus über die ersten christlichen Jahrhunderte hindurch langsam gewachsen und hat sich immer mehr zu dem entwickelt, wie wir ihn heute kennen.

■ Warum dürften wir aber heute nicht dasselbe tun? Vielleicht waren ja die Modernisten sogar voll dazu berechtigt, als sie nämlich ebenfalls zunächst den bestehenden Messritus „angereichert“ und dann auch vollends mit einer „neuen Messe“ (dem „Novus Ordo Missae“) ersetzt haben.

Nun, da gibt es wenigstens einen wichtigen Unterschied zwischen der Zeit damals und heute. In den ersten christlichen Jahrhunderten erfuhr die Christenheit eine Phase des treuen Bekenntnisses zum überlieferten Glaubensgut und des zahlreichen Martyriums aus Treue zu Christus und zum Glauben! Die einen mussten den hohen Preis der Verbannung und Verleumdung zahlen, die anderen sogar ihre Gesundheit und ihr Leben dafür einsetzen. Man war in der Kirche ganzheitlich vom Geist des unbedingten Festhaltens an den Grundfesten des Glaubens und der Kirche erfüllt und sagte z.B. gerade der Irrlehre

bzw. der Häresie und Apostasie einen harten und konsequenten Kampf an.

Der im 16. Jahrhundert aufgekommene protestantische Geist bzw. die viele Grundwerte relativierende liberalistisch-modernistische Mentalität der Neuzeit waren der alten Kirche dagegen völlig fremd! Der Gedanke etwa, sich „wertvolle Inspirationen“ von Häretikern, Schismatikern geschweige denn von der völlig gottlosen Welt zu holen, was ja seit dem Vatikanum II. geradezu zum guten Ton in der „Konzilskirche“ gehört, war für sie sogar der Inbegriff des Glaubensabfalls. Somit war bei ihnen wirklich der Heilige Geist am Wirken und keinesfalls der Zeitgeist des 20./ 21. Jahrhunderts!

Unsere Liturgiegeschichte kennt das „Sacramentarium Gregorianum“, welches bis auf Papst Gregor den Großen (590-604) zurückgeht und eine Sammlung liturgischer Gebete darstellt. Darin ist auch der Kanon der Römischen Liturgie von der *Praefatio cottidiana* (heute *communis* genannt) bis zum *Agnus Dei* enthalten. Vergleicht man diesen Text mit dem Text des Kanons, wie wir ihn heute im überlieferten Missale Romanum beten, stellt man weitestgehende Übereinstimmung fest! (Gamber Klaus, *Sacramentarium Gregorianum II*. Pustet 1967, S. 41-44.)

Lediglich fehlt in dieser alten Schrift die Erwähnung des jeweiligen Bischofs und der Gläubigen im *Te igitur*, die demzufolge etwas später eingefügt wurden. Zudem wird an zwei Stellen der Kanon-Gebete die betreffende Formulierung leicht verändert, wobei der Sinn der Aussage aber derselbe bleibt. Das heißt, dass dieser Ritus schon Ausgang des 6. und Anfang des 7. Jahrhunderts in seinem Kern so bestand und in Rom zelebriert wurde, wie er in der Kirche dann bis auf uns überliefert wurde. Wobei es überhaupt nicht heißt, dass erst Gregor der Große diesen Ritus sozusagen aufgestellt hatte – wie sonst üblich hat sich

dieser Ritus in der Zeit zuvor nach und nach herauskristallisiert und war womöglich schon einige Jahrzehnte bis Jahrhunderte früher in Rom in dieser Form im Gebrauch. Es ist halt nur dieses schriftliche Dokument als das älteste erhalten geblieben.

Bekannt ist, dass im Bereich des Römischen Ritus einzelne kirchliche Provinzen und monastische Orden auch eigene Ritus-Varianten hatten, wobei sich diese meistens eng an den Römischen Messritus anlehnten und nur einige wenige Sonderzeremonien aufwiesen.

Zur gleichen Zeit sah sich die Kirche auch mit einer ganzen Reihe von liturgischen Auswüchsen konfrontiert. Dies hat dann den hl. Papst Pius V. (1566-1572) sehr wohl aus guten Gründen dazu veranlasst, dem ganzen endlich einmal Einhalt zu gebieten. Diese Auswüchse hatten nichts etwa mit einer modernistischen Gesinnung zu tun, sondern stellten in der Regel maßlose Übertreibungen dar.

So wurden z.B. in einer Gegend im *Confiteor* der hl. Messe jeweils bis zu 54 Heilige genannt. Wir bekennen heute unsere Schuld neben Gott auch der hl. Jungfrau Maria, dem hl. Erzengel Michael (und in ihm der ganzen Welt der Engel), dem hl. Johannes dem Täufer (als dem Repräsentanten der Väter und Propheten des Alten Bundes), den Aposteln Petrus und Paulus (die hier für alle Apostel stehen) und dem jeweils zelebrierenden Priester bzw. bitten diese dann um ihre Fürbitte für uns „bei Gott, unserem Herrn“. Wenn aber statt dieser sechs Namen ganze 54 Namen genannt und dann auch noch dreimal wiederholt werden sollten (2x2 beim *Confiteor*), findet die Zelebration kein gesundes Voranschreiten und die Messe nie ein Ende.

Somit hat Pius V. den Römischen Ritus von allen solchen im Lauf der Jahrhunderte entstandenen ungesunden Zusätzen und Auswüchsen bereinigt und ihn dann so, wie

er zu seiner Zeit in der Stadt und Diözese Rom offensichtlich gültig und im Gebrauch war, *kodifiziert* und für den gesamten Römischen Ritus-Bereich *vorgeschrieben*. Dieser Ritus darf nun weder jemals essentiell verändert werden noch darf einem Priester von wem auch immer jemals untersagt werden, nach ihm das hl. Messopfer zu feiern!

Gerade auf dem historischen Hintergrund der protestantischen „Reformation“, welche ja in Theologie, Moral und Liturgie viel Essentielles einem grundsätzlichen Zweifel unterzogen und sich auch das Recht zugeschrieben hat, auch auf dem liturgischen Gebiet „wilde“ „Reformen“ durchzuführen, sah sich der Papst sogar verpflichtet (in Treue zum Konzil von Trient [1545-1563]), da einen entsprechenden Riegel vorzuschieben und somit in Bezug auf den Messritus ein Ende jeglicher liturgischer „Experimente“ zu erklären.

■ Das bedeutet natürlich nicht, dass nicht mehr etwa neue Feste und somit auch entsprechende neue Messformulare eingeführt oder gelegentlich sog. Rubriken-Reformen durchgeführt werden dürften. Denn in der Kirche sind auch nach Pius V. und dem 16. Jahrhundert neben neuen Festen z.B. auch einige neue Präfationen eingeführt worden. Das alles ist im Prinzip unproblematisch, weil es eine natürliche Entwicklung darstellt und damit eben *nicht in den essentiellen Bereich der Messliturgie eingegriffen wird*.

Somit vereint der so entstandene Römische Messritus in sich sowohl den Glauben der Kirche generell als auch ihre lebendige Glaubenserfahrung in liturgischer Praxis speziell. Dieser ganz konkrete Messritus stellt gewissermaßen die Reflexion der kirchlichen Lehre und das Spiegelbild ihres liturgischen Glaubenslebens dar – in Entsprechung zum Grundsatz: „Lex orandi - lex credendi“ – „Wie man betet, so glaubt man auch“.

Wie viele Märtyrer haben sich doch gerade auch in diesem Messritus an der erlösenden Quelle der göttlichen Gnade und des ewigen Heils genährt! Wie viele Kinder der Kirche haben durch die Teilnahme an diesen liturgischen Mysterien die Festigkeit im Glauben (nach innen) und den Mut in seinem Bekenntnis nach außen erfahren! Wie viele Generationen der Gläubigen sind durch die konkrete Erfahrung mit diesem Messritus gegangen – das ist ein konkreter Teil der Kirchengeschichte!

Wenn wir jetzt, mal angenommen den Fall, hingehen und sagen sollten, wir ersetzen diesen Ritus mit einem anderen und vermeintlich noch besseren Ritus, würden wir *einen Bruch* im Hinblick auf unsere eigene konkrete Geschichte und eigene geistige Identität *begehen*. Denn der Römische Messritus macht ja gerade einen sehr großen Teil dessen aus, was man als römisch-katholischer Christ ist und wie man den Glauben lebt.

Denn er ist keine Ansammlung von irgendwelchen Rubriken und formalistischen Verordnungen, sondern die Festlegung dessen, was kirchliches Leben ist und wie sich der Glaube praktisch auf die einzelnen Glieder der Kirche auswirkt. Denn diese ganzen äußeren Riten, in die lebendige Praxis der Messzelebration umgesetzt, stellen gewissermaßen das *perpetuum mobile* der Erlösung dar – die ständige mystische Gegenwärtig-Setzung und Erneuerung des Werkes der Erlösung Jesu Christi in der jeweiligen Zeit und im Raum!

Dieser Ritus ist wie die zwei steinernen Tafeln, auf welchen Gott auf dem Berg Sinai mit Seinem Finger die Zehn Gebote eingebrannt hatte (vgl. Ex 19,16-20,21). Obwohl das nur steinerne Tafeln waren, werden sie aber im Fall, dass der Mensch die betreffenden Gebote Gottes bewusst befolgt, gewissermaßen zum Leben erweckt und vermitteln so eine lebendige Gemeinschaft mit dem ewigen und heiligen

Gott!

So wird auch das überlieferte Missale Romanum für die Gläubigen (des Römischen Ritus) zu einer analogerweise *zum Leben erweckten* und sehr wohl *konkreten* Quelle des Heils, zur vital erlebten Geschichte mit dem Göttlichen Erlöser Jesus Christus, der ja das Ewige Leben schlechthin ist!

Man kann das auch mit dem menschlichen Bereich vergleichen. Schauen wir mal auf etwas ältere Eheleute, die ja in ihrem Leben zusammen durch Dick und Dünn gegangen sind. Freude und Schmerz, Sorge und Jubel und auch viele andere Arten von Prüfungen und Siegen werden zusammen erlebt und geteilt. Und dann wird man gemeinsam älter. Dies lässt sich ja sowohl nach außen sichtbar erkennen (so z.B. die veränderte Figur, Glatze, Bauch usw.) als auch äußert es sich in der teilweisen Abnahme der generellen Leistungs-, Gedächtnis- und Regenerationsfähigkeit.

Aber man soll ja in Würde altern. Man stelle sich nun aber vor, der eine Ehegatte würde zum anderen sagen: Du, Schatz, du gefällst mir nicht mehr so, wie du nun aussehst - bitte unterziehe dich unbedingt einer entsprechenden plastischen Operation - und nur dann bleibe ich weiter bei dir, denn ich will wieder eine viel jünger aussehende Version von dir haben. Oder lass durch eine etwaige Genbehandlung deine geistige Leistungsfähigkeit deutlich steigern und wieder auf das Niveau eines 20-jährigen Menschen bringen.

Wäre das nicht absurd und würde dies nicht einer Verachtung jenes Menschen gleichkommen, der bis dahin Jahrzehnte lang zu einem hielt und einen oft auch in schwierigen Situationen opferbereit unterstützte? Denn *echte Liebe* und *wahre Treue* bedeuten, dass man auch beim Alterungsprozess und dem damit verbundenen Anwachsen von Erfahrung in Würde und tiefer

Achtung zueinandersteht und die entsprechenden edlen Gefühle zueinander sogar weiter zunehmen!

So strahlt auch der Römische Messritus große Würde aus! Er ist nicht irgendwie theoretisch am grünen Tisch entstanden (wie eigentlich die „neue Messe“ Pauls VI.), sondern über Jahrhunderte hindurch in einer ganz konkreten historischen Situation und Entwicklung gewachsen – in unbedingter Treue zu den von Jesus den Aposteln und der Kirche mit auf den Weg gegebenen Grundlagen und Prinzipien.

Unser Leben setzt sich ja aus zahlreichen Begegnungen mit konkreten Einzelmenschen zusammen. Ebenso steht am Altar immer ein jeweils konkreter Priester – sowohl predigt er dann mit einer ihm eigenen Stimme das Evangelium als auch vollbringt er die liturgischen Zeremonien in Entsprechung zu seinem spezifischen Körperbau usw. Im Kirchenraum neben uns knien dann auch ganz konkrete und hinreichend bekannte Menschen.

Wie also die Kirche generell nicht ein theoretisch-abstraktes Gebilde darstellt, sondern für uns – obwohl sie an sich auch übernatürlich ist – auch ganz konkret in Erscheinung tritt, so hat sich auch in der Liturgie die *konkrete Lebensgeschichte* der Kirche mit Gott *niedergeschlagen* bzw. *das konkrete Wirken des Heiligen Geistes* in Kooperation mit der Willensfreiheit einzelner Menschen und den betreffenden Entscheidungen verschiedener menschlicher Gruppen *artikuliert!*

Da ist uns in diesem Römischen Ritus ein solcher *Kristall der Übernatürlichkeit* geschenkt worden, welcher in sich geheimnisvoll sowohl das unerschaffene Licht der Gnade Gottes als auch die beseligende konkrete Lebenserfahrung der ganzen Kirche mit ihrem Göttlichen Hohepriester vereint! Gerade auch dieser sich im Lauf der Zeit ganz konkret herauskristallisierte Messritus reflektiert überdeutlich, *wie die*

Kirche die ganze Zeit geatmet, wie sie ihre Gemeinschaft mit Gott *gelebt*, wie sie in ihrer Sehnsucht nach dem ewigen Heil *gebetet* und Ihm in liebender Hingabe *ihr Herz geschenkt* hat! Einen solchen Schatz des Göttlichen kann man nicht genug wertschätzen.

■ Daher sollte man *auf keinen Fall substanzielle Änderungen* in den bestehenden Ritus einfügen. Selbstverständlich bleibt einem rechtgläubigen und rechtmäßigen Papst das Recht belassen, gewisse Änderungen vorzunehmen, die nicht das Wesen der Liturgie, den Grundablauf und speziell den Kanon der hl. Messe betreffen, sondern etwa nur etwas anders das Feiern bestimmter einzelner Feste regulieren, wie dies z.B. Papst Pius XII. in Bezug auf die Karwoche getan hat. Ob ihm das gut oder weniger gut gelungen sei, ist eine andere Frage. Aber grundsätzlich wäre dies möglich.

Ebenso würde wohl niemand ernsthaft dagegen aufbegehren, wenn ein echter katholischer Papst auch z.B. eine neue Präfation für die Märtyrer einführen würde. Messen für sie, diese Blutzengen Christi, gibt es viele im Kirchenkalender. Zwar kennt das Missale auch einige gemeinsame Messformulare für die Märtyrer, aber eben noch keine eigene Präfation.

Aber der hier anfangs erwähnte Vorschlag, einen alten nur in irgendwelchen Schriften anzutreffenden und sich somit nie im konkreten Gebrauch befundenen Ritus zu aktivieren, um ihn dann wegen seiner angeblich höheren Frömmigkeit anstelle des Römischen Messritus zu verwenden, würde eigentlich einen *Bruch* mit dem Verständnis der Kirche von der Tradition als der *geheiligten Überlieferung* unter dem *Einwirken des Heiligen Geistes* darstellen. Denn man würde da aus ihrem Leib etwas Natürliches und Lebendiges gewaltsam herausreißen und ihm praktisch ein aus totem Kunststoff bestehendes Neugebilde

„einpflanzen“ wollen.

Der von mir früher in einer halbkonservativen Zeitschrift gelesene Vorschlag, den Römischen Messritus nach 15-19 Jahrhunderten plötzlich mit einer Reihe von neuen Gebeten und Zeremonien „anzureichern“, würde ebenfalls eindeutig zu weit gehen. Denn damit würde der geheiligte Ritus zu sehr dem Befinden von Menschen überlassen werden, die somit über ihn gewissermaßen zu Gericht sitzen dürften. Auf geistiger Ebene würde das bedeuten, als wollte man den Heiligen Geist kritisch auf Seine vermeintlichen Unzulänglichkeiten im Einwirken auf die Kirche aufmerksam machen.

Neben dem Römischen Messritus kennt die Kirche noch eine ganze Reihe anderer Messriten, die alle ebenfalls apostolischen Ursprungs sind, das heißt auf einen der Apostel zurückgehen. Diese sind ja bei der Erfüllung ihrer Missionsaufgabe in verschiedene Ecken des damaligen Römischen Reiches gegangen und haben eben diese Riten entsprechend geprägt – oft auch die Mentalität und Kultur der betreffenden Völker berücksichtigend. So sind z.B. die Römer der Antike ihrem Naturell nach eher kurz und bündig gewesen. Bezeichnenderweise ist auch der Römische Messritus von seiner Länge und Dauer eher kürzer als viele andere apostolische Messriten, die bei verschiedenen Ostkirchen und orientalischen kirchlichen Gemeinschaften im liturgischen Gebrauch sind, ob diese nun an sich mit Rom uniert oder sozusagen orthodox sind. Ein Orientale ist in der Regel etwas emotionaler, was sich dann auch in deren Liturgien entsprechend niederschlagen hat.

Was dabei aber höchst interessant ist, ist die Tatsache, dass alle diese Riten strukturelle wie inhaltliche Analogien aufweisen, obwohl man bisweilen seit frühesten christ-

lichen Jahrhunderten kaum Kontakt miteinander hatte und sich somit auch nicht untereinander absprechen konnte. Und obwohl sie sich in vielen Fällen praktisch unabhängig voneinander entwickelt haben und verschiedene liturgische Sprachen aufweisen, stellen sie alle ihrem eigenen Verständnis nach unmissverständlich eine unblutig-mystische Opferhandlung des Neuen und Ewigen Bundes dar, in welcher geistig-geheimnisvoll das erlösende Opfer Jesu Christi am Kreuz gegenwärtig gesetzt und dann in den konsekrierten Gaben von Brot und Wein der wahre Leib und das kostbare Blut unseres Erlösers empfangen wird!

Schätzen wir also unseren lieben und teuren Römischen Messritus und vereinigen uns mit Christus bei Seiner liebenden Hingabe zu unserem Heil. Denn wenn wir sowohl lebensmäßig als auch beim Vollzug des liturgischen Opfers mit Ihm der Sünde mitsterben, werden wir, obwohl an sich unwürdig, von Ihm auch der Gnade der geistigen Auferstehung zum neuen und ewigen Leben gewürdigt!

Bedenken wir auch, mit wie vielen Generationen von katholischen Christen und Heiligen uns dieser Römische Messritus verbindet. Er stellt somit ebenfalls ein nicht unbedeutendes Element der von uns im Credo so feierlich bekennenden „*Gemeinschaft der Heiligen*“ dar, die ja nicht erst in der Ewigkeit des Himmels konstituiert wird, sondern bereits hier auf Erden sowohl ihren Anfang nimmt – durch Glauben und Taufe – als auch im Empfang der heiligen lebenspendenden Sakramente und der lebendigen Mitfeier des hl. Messopfers ihre gnadenhafte Fortsetzung und ihr heilsames Wachstum findet!

P. Eugen Rissling

INHALT

Sünde gegen den Heiligen Geist . . .	2
Leben in Gott	8
„Feindschaft will Ich setzen zwischen dir und der Frau!“ . . .	13
Der Römische Messritus	18



Impressum

Beiträge Nr. 158
Juni - Juli 2021

Herausgeber:
Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

Email: info@beitraege-akg.de
Internet: beitraege-akg.de

Redaktion:
P. Eugen Rissling
P. Johannes Heyne
Thomas Ehrenberger

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die Autoren die Verantwortung.

Spendenkonto:
IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen → 9:00 Uhr.
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Valley - Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen → 8:00 und 10:00 Uhr.
Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

Schweiz
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Marienbad (CZ)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183